Taijiya !?

Kurzgeschichte zu "□ Mikadzuki"

Von Mimiteh

Kapitel 2: Weltanschauung

Geduckt kletterte er durch die Fensteröffnung des Gasthauses, in das ihr Anführer sie beordert hatte.
Die schwarze Kleidung verbarg ihn in der Dunkelheit, aber er gab sich dennoch Mühe, leise zu sein, wenn er den Auftrag auch nicht ganz ernst nahm. Eine junge Frau und ein Mönch, die am vergangenen Tag allzu neugierige Fragen gestellt hatten. Kein Wunder, dass er allein geschickt worden war.

Im Gastraum war es stockduster, immerhin war es noch ein bisschen hin, bis zum Sonnenaufgang, also lauschte er. Dort hinten musste das Lager sein – Moment, ein Lager?
Ein Mönch, der mit einer Frau das Lager teilte?
Sein Chef hätte das wohl als zweiten Grund gesehen, diesen beiden den Gar auszumachen. Er schüttelte etwas den Kopf und zog sein Tantō. Wurde Zeit, dass er den Auftrag ausführte. Während er vorwärtsschlich, lauschte er aufmerksam. Nein, die Atemzüge waren gleichmäßig, ruhig. Die schliefen tief und fest, befand er und näherte sich bis auf wenige Schritte.
Jetzt konnte er im Mondlicht die Schlafenden erkennen. Beide waren sicherlich etwas jünger als er, ihre Züge waren entspannt. Die ahnten nichts, da war er sich sicher. Und mit etwas Glück würden sie nicht einmal merken, wie die Messerklinge ihnen in die Kehle fuhr.
Dennoch zögerte er instinktiv, als die Frau sich regte.

Im Schlaf nahm sie einen Arm unter der Decke vor und legte ihn darauf wieder ab. Er erkannte schwarze Tekko an ihren Unterarmen, aber das störte ihn nicht. Hier in der Gegend trugen auch manche Händlerfrauen diese Unterarmschoner. So packte er den Griff seines Tantō fester, überwand die letzten zwei Schritte und stach zu.

Das einzige, was er sah, war das Aufblitzen von Metall, ehe er zurückgeschleudert wurde. Hart prallte er mit dem Rücken gegen die Holzwand des Zimmers, war für einen Moment benommen. Das Tantō fiel ihm aus der Hand und tickte klirrend auf den Boden.
Was war das denn gewesen?
War der Mönch etwa doch aufgewacht?
Aber wie war es einem Mann dieses Berufsstandes gelungen, einen Krieger wie ihn

mal eben wegzustoßen?

Langsam klärte sich sein Blick wieder und er erkannte die Gestalt vor sich, ein Schemen in der Dunkelheit, nur gekleidet in einen dunklen Unterkimono. *Die Frau!*, schoss es ihm durch den Kopf, noch ehe er die Rundungen der Gestalt richtig erkannte.

„An deiner Stelle würde ich das nicht tun. Sie kann schon fuchsteufelswild werden, wenn ich zu genau hingucke“, erklang plötzlich eine fast amüsierte Stimme und an der Bewegung im hinteren Teil des Zimmers erkannte er, dass jetzt anscheinend auch der Mönch wach war und sich sichtlich wenig an dem ‚Besuch‘ störte.

Allerdings hinderte den Fremden die scharfe Spitze einer Klinge, die er in seiner Furcht nicht näher identifizieren wollte, unter seiner Nase daran, vernünftig nachzudenken.
Dennoch schlug er fast instinktiv die Augen nieder. Seine Waffe hatte er verloren, der Anschlag war fehlgeschlagen. Selbst wenn diese beiden hier ihn laufen lassen würden, hatte er keine großen Überlebenschancen. Vermutlich würde ihn dann sein Anführer umbringen.
Verzweiflung machte sich in ihm breit.
Hoffentlich hatten die beiden anderen mehr Glück gehabt, mit diesem jungen Ronin.
Hoffentlich…

Da wurde die papierbespannte Schiebetür aufgerissen. „Aneue! Ich fürchte, wir sind hier nicht erwünscht!“
„Ich weiß“, gab die Frau neutral zurück, ohne den Kopf zu wenden.

Der von ihr bedrohte, war sich plötzlich sicher, dass es sich bei dem Neuankömmling um den jungen Ronin handelte.
Dankbar nahm er die Schwärze der Ohnmacht an, die in diesem Moment vor lauter Überforderung über ihm zusammenschlug.

Das letzte, was er noch hörte, war der trockene Kommentar des Mönchs: „Ich glaube eher, wir haben gefunden, wen wir suchen“

~*~

Zu seiner fast grenzenlosen Verwunderung erwachte er nach einer Weile wieder. Er befand sich noch immer an der Wand des Gastraumes, an den Handgelenken spürte er raues Seil, man hatte ihn also gefesselt.
Aber warum? Warum haben sie mich nicht gleich getötet?
Mühsam hob er den Kopf etwas. Draußen dämmerte der Morgen, zaghaft sickerte Licht in den Gastraum.

„Gibt es irgendeinen Grund für deinen feigen Angriff?“, wollte auf einmal jemand wissen, eindeutig eine weibliche Stimme.

Sein Kopf flog herum.
Obwohl er zuvor schon einen Blick auf den Sprecher – die Sprecherin – erhaschte hatte, zuckte er erneut zusammen. Es war eine tatsächlich noch junge Frau, keine 25, nahm er an. Sie trug die langen Haare nur locker zusammengefasst, war jetzt in einen Kimono gekleidet und hielt den Kopf entspannt halb gesenkt, während sie an der Wand lehnte. Diese junge Dame hatte ihn besiegt, ihn, einen ausgebildeten Krieger und Assassinen!
„Wer… seid ihr?“, fragte er heiser.

Sie sah nicht auf. „Man nennt mich Sango. Aber das beantwortet meine Frage noch immer nicht“

„N-natürlich. Äh… es… es war mein Auftrag“

„Auftrag“, wiederholte die Frau.

Der Gefesselte zuckte abermals zusammen. „J-ja. Ich bin ein Taijiya. Wenn mein Herr sagt, ich solle jemanden aus dem Weg schaffen, dann t-…“, erst an diesem Punkt merkte er, dass es im Raum sehr still geworden war.
Mindestens zwei der Anwesenden schien sogar das Atmen aufgegeben zu haben.
Doch im nächsten Moment spürte er wieder Metall an der Kehle. Diesmal war es die Spitze eines Wakizashi.
„Taijiya, ja?“, fragte die Frau gefährlich leise und als er vorsichtig nach oben schielte, sah er förmlich Flammen in ihren Augen lodern. Sie bebte vor Wut.

„Sango!“, mischte sich da plötzlich die beschwichtigende Stimme des Hoshi ein.
Mit einem tiefen Durchatmen wurde die Klinge gesenkt.
Der Gefesselte atmete auf.
Wieder kehrte Stille ein.

„Du glaubst also wirklich, dass Taijiya Auftragsmördern gleichkommen, ja? Du glaubst das wirklich?“, fragte die Sango genannte schließlich und diesmal klang ihre Stimme kraftlos. Sie hatte die Arme hängen lassen, die Spitze ihres Schwertes berührte den Boden.

Der Gefesselte wagte nicht, zu nicken.
Stattdessen sah er zur Seite. „Was… sollten sie denn sonst sein?“

Ein trockenes, wenig erfreutes Auflachen war von der gegenüberliegenden Wand zu hören.
Dort saß der junge Ronin in fast derselben Haltung wie zuvor seine Schwester.
„Taijiya…“, betonte er langsam, „Taijiya sind keine Meuchelmörder. Sie sind Jäger, Dämonenjäger“

Der Gefesselte riss die Augen auf. „Dä-dämonen? Ihr meint diese riesigen, blutrünstigen Wesen?“

„Zum Teil. Nicht jeder Dämon ist groß, nicht jeder ist blutrünstig und es gibt auch genug, mit denen sich unsereins niemals anlegen könnte oder wollte. – Aber… sag mir

nicht, du hast noch nie einem Dämon gegenübergestanden? Hier wimmelt es doch nur von denen“

„D-doch, klar kämpfen wir gegen diese kleinen Wurmdämonen, wenn es sein muss. Aber… wie sollte man davon leben?“

Wieder das bittere Lachen. „Ganz einfach. So wie es die Taijiya schon immer getan haben. Ihr beschützt andere vor den Dämonen. Und werdet dafür entlohnt“ Es war nach wie vor der junge Ronin – Taijiya – der erzählte.

Der Gefesselte versuchte zu verarbeiten, was er gerade hörte.
Sein Volk war also nicht das, wofür es sich ausgab?
Auf der einen Seite war es unglaublich, auf der anderen Seite klang sein Gegenüber so ernst und überzeugt, dass der Gefesselte erst gar nicht auf die Idee kam, ernsthaft zu zweifeln.
Dennoch, etwas in ihm zögerte. „Wer… wer sagt mir, dass ihr die Wahrheit sagt?“, wollte er unwillkürlich wissen.

Da regte die Frau sich wieder, hob ihre Klinge – dem Gefesselten lief es schon eiskalt des Rücken herunter, da steckte sie das Wakizashi weg.
Dann legte sie die Hand an die Schürze, die sie anstatt eines Obi trug, zog sie hinab und ließ den Kimono über die Schultern gleiten.

Der Gefesselte riss die Augen auf.
Sie trug den dunklen Unterkimono nicht mehr.
Stattdessen war da ein hautenger, schwarzer Anzug, der an Vorderseite und Gelenken mit altrosa Panzerungen verstärkt war.
Ein Kampfanzug…, schoss es dem Gefesselten unwillkürlich durch den Kopf.

„Dieser Anzug ist aus dem Überresten toter, niederer Dämonen gearbeitet“, sagte die Frau leise und ließ sich vor ihm auf ein Knie nieder. „Oni, die von meinem Volk erlegt wurden“

Dem Gefesselten stockte aber nicht nur aufgrund ihrer Aussage der Atem.
Gleichzeitig war ihm jetzt auch aufgefallen, wie genau der enge Anzug ihre Kontur abzeichnete.

Da erklang plötzlich ein warnendes Hüsteln aus Richtung des Hoshi, aber der Gefesselte reagierte nicht schnell genug.
Noch ehe er den Blick senken konnte, hatte er zum dritten Mal in kurzer Zeit eine Klinge an der Kehle. Und diesmal war es nicht das Wakizashi, sondern eine andere. Sie schien bisher in den Tekko verborgen gewesen zu sein.
In diesem Moment wurden ihm zwei Dinge klar: Erstens, dass es auch diese Klinge gewesen war, die ihn beim ersten Mal bedroht hatte und zweitens, dass die junge Frau ihn schon gewarnt hatte, als er noch glaubte, sie würde schlafen und sie den Arm über die Decke genommen hatte. Er hatte es bloß nicht verstanden. Kein Zweifel. Er hatte eine Kriegerin vor sich.
Bei dem Stichwort fiel ihm etwas anderes ein. „M-meine Kameraden… wo sind sie?“

„Wir haben sie laufen lassen. Sie sind wahrscheinlich längst über alle Berge. Um an die Informationen zu kommen, die wir haben wollen, brauchten wir nur einen von euch“, gab der Hoshi bereitwillig zu und auch wenn der Gefesselte genau wusste, dass er sich besser nichts darauf einbilden sollte, so hatte er das Gefühl, dass die Stimmung sich langsam etwas entspannte.
Auch die Frau schien sich wieder eingekriegt zu haben, hatte ihre Klinge gesenkt und zog sich jetzt geschmeidig an die Wand zurück.

„Was… wollt ihr denn wissen? Ihr scheint doch mehr über mein Volk zu wissen, als ich…“, murmelte der Gefesselte zögerlich.

„Mag sein, dass wir mehr über die wahren Taijiya wissen, weil wir selbst welche sind. Aber wir wollen wissen, was hier aus dem Volke der Taijiya geworden ist. Also, wie lebt ihr, wie seid ihr organisiert, wie verdient ihr euren Lebensunterhalt?“

Der Gefesselte lächelte nervös. „D-das ist ganz schön viel auf einmal…“, wagte er aufzumucken, aber noch im gleichen Augenblick traf ihn ein so mörderischer Blick von der Frau, dass er lieber aufzuzählen begann: „Also, da… da ist unser Anführer. Er ist zwar mein Onkel, aber das macht für mich keinen Unterschied. Sein Wort ist Gesetz. Zusammen mit den beiden Ältesten bestimmt er über alles, jede Kleinigkeit, von der Heirat bis zum Auftrag. Durch diese Aufträge – Mordaufträge zumeist, aber manchmal auch nur Spionage – halten wir alle Volksfremden aus unserem Viertel fern. Manchmal nehmen wir die Habseligkeiten unserer Zielobjekte an uns, aber einige von uns treiben auch ganz normal Handel. Wir schotten uns eben einfach ab. Dafür sind wir eine kleine Gemeinschaft, die füreinander einsteht und in der jeder sich wehren kann, auch die Frauen“

„Nun, letzteres ist ja nun nichts Neues…“, mischte die Frau sich knapp ein.

Der Gefesselte runzelte etwas die Stirn. „Nunja, Ihr, aber… Ihr seid doch sicher eine Ausnahme, oder?“

Ein Lachen war zu hören, das weit weniger bitter klang, als bisher.
„Genau genommen befinden sich drei Taijiya in diesem Raum – drei echte, meine ich. Und zwei davon sind weiblich“, sagte der junge Ronin.
Neben ihm stand eine Gestalt auf, die ebenso einen schwarzen Kampfanzug trug, der sie bisher fast unsichtbar gemacht hatte. Bei ihr waren die Panzerungen eisblau und auch diese Gestalt war tatsächlich eine Frau, fast noch ein Mädchen.
Der Gefesselte sah zwischen den vier anderen hin und her.
Die erste Frau schien ja zu dem Hoshi zu gehören, in welcher Form auch immer.
Und das Mädchen…?
„Gehört sie zu Euch?“, wollte der Gefesselte vorsichtig wissen.

Der junge Ronin nickte. „Ja. – Sie ist meine Schülerin“

Der Gefesselte nahm das zur Kenntnis.

Einen Moment lang sagte niemand etwas.

Dann meldete sich der Hoshi wieder zu Wort: „Also, fassen wir zusammen. Die hiesigen Taijiya wissen nicht viel über Oni oder Dämonen im Allgemeinen, sie bestreiten ihren Lebensunterhalt über Raubmorde und Handel und ihre Struktur ist monopolartig auf einen als unfehlbar geltenden Anführer ausgelegt“

Der Gefesselte merkte nur zu genau, dass seine Schilderungen bei dieser Wortwahl um ein Vielfaches negativer klangen. Aber der Mönch gab nichts falsch wieder. „Und… nun?“, wollte der Gefesselte wissen.

Die ältere der beiden Frauen sah wieder auf. „Jetzt, wo wir alles wissen, werden wir deinen Leuten mal einen kleinen Besuch abstatten. Und du kommst selbstverständlich mit. Schätz‘ dich glücklich, du bekommst eine Eskorte“, bestimmte sie.

Der Gefesselte riss die Augen auf. Angst glomm darin. „N-nein… das… könnt ihr nicht machen! Das ist viel zu gefährlich. Es sind mehrere Dutzend meines Volkes vor Ort“

Der junge Ronin sah ihn ernst an. „Hast du Angst um uns oder um dich?“, fragte er scharfsinnig.

Der Gefesselte gab lieber keine Antwort.
Aber sein Gegenüber verstand auch so. „Keine Furcht, wir liefern dich nicht aus. Immerhin hast du uns geholfen. Wenn auch nur, nachdem wir… nachdrücklich darum gebeten hatten“, das klang sarkastisch.

Der Gefesselte seufzte abgrundtief. „Wenn es denn sein muss“ Noch immer klang seine Stimme furchtsam.

Der Hoshi hatte sich derweil erhoben. „Es muss sein. – Sag‘ mal, wie heißt du überhaupt?“
„Sachio“
„Gut. Ich bin Miroku, Sango kennst du bereits, das da ist ihr Bruder Kohaku und das ist seine Schülerin Koume. Noch Fragen?“

Der Gefesselte kam etwas mühsam auf die Beine und schüttelte den Kopf. Selbst wenn, er hätte nicht gewagt, sie zu stellen. So recht vermochte er die vier noch nicht einzuschätzen.
Im gleichen Moment sah er auf einmal das Aufblitzen einer schnellen Bewegung mit einem metallenen Gegenstand und noch ehe er Aufkeuchen konnte, fielen seine Fesseln zu Boden.
Gleichzeitig schlossen sich feste Finger um seinen einen Oberarm.
„Wage nicht, dich aus dem Staub machen zu wollen!“, drohte der junge Mann namens Kohaku.
Das hatte Sachio auch nicht vorgehabt. Er wagte noch nicht zu hoffen, dass er den Tag überleben würde, aber jede weitere Minute war ihm doch kostbar.

So machten sie sich auf den Weg.